

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

(Beschluß des in letzter Nr. abgebrochenen Briefes.)

Die riesenhaften mit Auspuß überladenen Moden des achtzehnten Jahrhunderts hatten viel von der reichen und großartigen Architectur ihrer Zeit angenommen; sowie die Kleinen, ärmlichen Moden des neunzehnten Jahrhunderts die Architectur und das Ameublement wiederholten, die damals ebenfalls in Kleinlichen und gedrückten Verhältnissen erschienen.

Man denke sich die Damen in Reifröcken von 1780 in den kleinen Zimmern vor zwanzig Jahren oder vielmehr die Damen dieser Zeit mit ihren Kleidern, die wie eine Scheide des Körpers ausfahen, mit ihren engen Ärmeln, ihren schneckenhausartigen Hüten in den hohen weiten Sälen des vorigen Jahrhunderts. Es wäre gewiß eine Anomalie.

Wenn gegenwärtig unsere Moden reicher und stoffhaltiger werden, so vergrößern und erhöhen sich auch unsere Salons; reiche Tapeten ersetzen die armseligen Papierstoffe; die Simse, die Decken werden mit Sculpturarbeiten geschmückt, vergolbet; man behauet die Steine, kurz man fängt wieder an, großartige Gebäude aufzuführen.

Paris, den 31. Mai 1841.

(M.) Die Herrenmoden beschränken sich fast ausschließlich darauf, daß die Fracks sehr lang und sehr breit, die Röcke dagegen sehr kurz und sehr eng gemacht worden.

Die Fracks von melirtem Luche, Grün oder Orange, haben prächtig eiselirte goldene Knöpfe und mit Seide gefütterte Schößen.

Die Röcke haben einen niedrigen Kragen und auf der Brust breite Klappen.

Die allgemeine Regel diesen Sommer ist, daß die Kleidungsstücke offen oder weit getragen werden. Wir sahen in Chantilly mehrere Röcke, die fast Palletots zu nennen waren, aber kurze Schöße hatten, von leichtem Stoffe waren und Quertaschen hatten.

Eine andere Mode, die diesen Sommer sich verbreitet und die eben so vernünftig ist wie die vorstehend erwähnte, ist die Entfernung der Fuzriemen (bei Halbpus versteht sich). Die Weinkleider sind halbweit und fallen auf Schuhstiefeln oder Schuhe mit Samaschen.

Auf fast allen Westen von weißem oder paille Piqué, auch auf denen von Kleingemustertem sieht man goldene eiselirte Knöpfe mit silbernen Reliefs und umgekehrt.

Paris, den 1. Juni 1841.

(F.) Noch nie ist der Unterschied zwischen den Toiletten der verschiedenen Tageszeiten so auffallend gewesen wie dieses Jahr. Eine Dame trägt früh ein so einfaches, ich könnte fast sagen, so gemeines Negligé, daß es eine Seltsamkeit sein würde, wenn es eine Mode wäre, und zwei Stunden später erscheint dieselbe Dame noch im Negligé, aber geschmückt, kokett, elegant.

Bei dem Anzuge zum Ausgehen treibt man die Einfachheit bis zur Affectation und das Gesuchte der Toilette zur Promenade bis zur Geziertheit. Es ist, als wollte die Dame, die zu Fuße in die Stadt geht, sich in eine Art Incognito hüllen, während sie mit Spitzen etc. prahlt, wenn sie aus ihrem Wagen steigt.

Man erkennt die Dame, die am Abende vorher in der Oper, am Hofe mit Spitzen und Diamanten bedeckt war, am Morgen nicht wieder, wenn sie z. B. in die Modehandlungen geht. Sie trägt einen Amazonenrock von Wollenstoff, von Drill oder Drillsaffet, dessen Hauptverdienst, dessen erste Bedingung die ist, so wenig Effect als möglich zu machen. Auf dem Kopfe hat sie ein Capote von grobem Stroh, wenigstens sieht es so aus, ohne Blumen, besonders ohne Federn. Vielleicht hat sie einen Langshawl umgelegt, noch wahrscheinlicher aber einen Mantillenshawl von schwarzem oder glafirtem Taffet, der mit falbelirten Falten garnirt ist; dazu Stiefelchen, leberne Handschuhe, einen Kragen von Valenciennener Spitzen oder Muslin und einen kleinen weißen Sonnenschirm.

Paris, den 2. Juni 1841.

(F.) Reise costume. — Amazonenüberrock von Kleingestreiftem Drill, rund herum mit einem dünnen Schnürchen von der Farbe des Zeugens befestigt. Hut von englischem Stroh mit Sammet und Strohauspuß.

Anzug auf dem Lande. — Ueberrock von Nankin, offen, mit einer Stickerei in grüner und nankinfarbiger Seide, die sich auf dem sehr offenen Leibschenshawl wiederholt; halbweite Ärmel,

die an der Achsel durch einen engen und gestickten Theil gehoben werden und sich in einem breiten bogenförmigen Bündchen enoigen, das gestickt ist. Unterkleid von Batist mit einer gefältelten Garnitur. Schweizer Chemisette mit einer Valenciennes Spitze eingefast. Italienischer Strohhut mit einer Guirlande von Gras und Maiblümchen. Langshawl von Seide.

(Beschluß folgt.)

Modenkupfer N^o. 25.

1. Frack fast ohne Ausschnitt vorn, und mit abgerundeten Schößen; enge kurze Ärmel ohne Aufschlag, schmaler niedriger Kragen mit etwas breitem Klappen; weiße Piqueweste; weiße Sommerbeinkleider.

2. Capote von Spitzen und Band; Kleid von italienischem Taffet mit engen Ärmeln und Besatz von gleichem Stoffe, schwarzen Spitzen und schwarzen Knöpfen vorn herauf und auf dem Leibchen, wie oben an den Ärmeln.

3. Capote von Spitzen mit einem Büschel von Marabouts; Kleid von italienischem Taffet mit Volants von schwarzen Spitzen, die ganz glatt aufgesetzt sind; enge Ärmel; ganz glattes Leibchen ohne Auspuß; Langshawl von schwarzen Spitzen.

4. Hut von Krepp mit Spitzenauspuß; Kleid von Muslin mit breitem Puffbesatz unten; Shawl von Pour de Soie, gestickt und mit breiten Fransen.

5. Hut von Krepp mit Spitzenauspuß; Kleid von Pour de Soie mit Blättern von Posamentirarbeit in gleicher Farbe besetzt.

Oben sind neue Hüte, Häubchen, Pelcerinen und zwei Mützen für Knaben abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 25.

Freiligrath.

Ferdinand Freiligrath, deutscher Dichter, unter allen Lyrikern der jüngern Generation leicht der originellste in Form und Gedanken, ist am 17. Juni 1810 in der kleinen Fürstenstadt Detmold geboren und unter dem Mangel an allen geistig anregenden Einflüssen aufgewachsen. Die ersten Elemente des Schulunterrichts wurden ihm auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt zu Theil. Frühzeitig, schon in seinem Knabenalter, zog ihn die Lectüre von Reisebeschreibungen, Land- und Seeabenteuern an und manche Nacht berauschte er seine lebhaftere Einbildungskraft an den Gemälden, die kühne Reisende über ihre Weltfahrten zu unbekanntem Menschen und in die Länder der Wunder und Märchen entworfen hatten. Verhältnisse zwangen ihn, der wissenschaftlichen Laufbahn zu entsagen und sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Er bestand seine Lehrjahre in Soest, von wo aus er mit seinem Landsmanne und ältern Freunde, dem ihm an Geist und Talent, an Phantasie und Kraft verwandten Gräbe,

freundschaftlichen Umgang pflog. Während der Lehrzeit raubte ihm die tägliche, abspannende Einförmigkeit seiner Berufsarbeit den Muth nicht, die Lectüre in den Mußestunden fortzusetzen und selbst die Nächte zu Hilfe zu nehmen, um eine festere und gebiegene Bildung zu erlangen. Der leichtern Lectüre folgte ein ernstes Studium der Erd- und Naturkunde, meist der morgenländischen Völker und ihrer Art zu leben, zu denken, zu fühlen. Daneben wurden englische und französische Dichter in der Ursprache fleißig studirt. Seiner Kräfte, seiner Fähigkeiten und seines Talent es früh bewußt, hatte er die Gewalt über sich gewonnen, sich ausschließlich nur der Kultivirung dieser Naturgaben zu widmen. Schon in einem Alter von noch nicht 16 Jahren hat er Gedichte verfaßt, die als die ersten etwas gelungenen Anfänge den gesammten Grundcharakter seiner gereiften Poesie aufzeigen. Er hatte sich selbst erkannt, und mit dem früh in ihm erwachten Bewußtsein dessen, was die Natur in ihn gelegt habe, ging er an die Ausbildung seines Talent es. Gerade daraus wird erklärt, warum der Dichter in dem Handlungsdiener nicht unterging, und daß er nichts weniger als ein von Gott inspirirter Naturalist ist. Von Soest begab er sich nach Amsterdam, wo er bis zum Juni 1836 in dem Comptoir eines angesehenen Wechslers angestellt wurde. Das Leben und Treiben der großen Seestadt hatte nicht geringen Einfluß auf die brennende Phantasie des dichterischen Handlungsdieners und reizte seine Einbildungskraft, indem er hier die Flaggen wehen und die Segel geschwellt sah, welche die Helden, mit denen seine Einbildungskraft im Knabenalter verkehrt hatte, in jene Länder der Wunder und der Palmen, auf unwirthbare Inseln oder nach weiten Steppen hintrugen. Im Sommer 1836 kehrte er in die Heimath zurück und stand wieder auf einem Comptoir in Barmen als Handlungsgehilfe im Dienste. Für die Literatur erhielt er Dasein, als ihn die beiden Herausgeber des „Musen Almanachs von 1835,“ Schwab und Chamisso, als hoffnungreichen und originellen Dichter einführten. Von der Zeit an lieferte er für verschiedene periodische Blätter Gedichte und ließ dann eine Sammlung seiner lyrischen „Gedichte“ (bei Cotta, 1838) erscheinen. Dem Inhalte wie der Form nach ist seine Poesie, nach dem Eingeständnisse seiner Anhänger wie seiner Tadler und Widersacher, eine durchaus neue, sie ist bahnbrechend und eröffnet der deutschen Literatur neue Ausichten. Der Orient ist der wahre Zummelplatz für sein eminentes Dichtertalent. Seine Gedichte sind treue Wüstenbilder und Steppengemälde, in denen die Gluth südlicher Sinnlichkeit brennt. In der letztern Zeit hat er sich von dem Dienst im Comptoir ganz losgerissen, lebt nur der Poesie, verheirathete sich vor kurzem und wohnt jetzt in Darmstadt. (Nach dem trefflichen Wigand'schen Conversat.-Lexicon 1841.)

Beherzeit raubte
 ner Berufsarbeit
 fortzusetzen und
 festere und gedie-
 lectüre folgte ein
 eist der morgen-
 nken, zu fühlen.
 hter in der Ur-
 Fähigkeiten und
 alt über sich ge-
 ieser Naturgaben
 nicht 16 Jahren
 gelungenen An-
 fteren Poese auf-
 em früh in ihm
 ihn gelegt habe,
 ade daraus wird
 ener nicht unter-
 Gott inspirierter
 msterdam, wo er
 eshen Wechslers
 großen Seestadt
 de Phantasie des
 Einbildungskraft,
 el geschwellt sah,
 kraft im Knaben-
 er und der Pal-
 Steppen hinter-
 math zurück und
 Handlungsgehilfe
 als ihn die bei-
 5," Schwab und
 Dichter einführe-
 e periodische Blät-
 er lyrischen „Ge-
 Inhalte wie der
 abnisse seiner Kn-
 e durchaus neue,
 n Literatur neue
 olaz für sein emi-
 Wüstenbilder und
 innlichkeit brennt.
 im Comptoir gang
 h vor kurzem und
 hen Wigand'schen



Maden' Z. 1884

